



Eine Schule mit Herz

Die SCI:Gemeinschaftsschule wächst und wächst: Nach den Sommerferien werden dort erstmals mehr als 100 Schüler nach besonderen Prinzipien unterrichtet.

Nach den Sommerferien gibt es an der SCI:Gemeinschaftsschule an der Stromstraße erstmals eine sechste Klasse. Die Marke von 100 Schülern wird damit erstmals überschritten. Eltern, die ihr Kind hier anmelden, haben dafür gute Gründe. Die Schule hat nämlich ganz besondere Schwerpunkte: Die Lehre erfolgt nach waldorfpädagogischer Ausrichtung. Mehrere Aspekte zeigen das

beispielhaft, darunter der Umgang mit Musik, das ganzheitliche Lernen und der Umgang mit Feiern.

Musik spielt eine sehr große Rolle an der SCI:Gemeinschaftsschule. Fast jeder Schüler spielt ein Instrument. Am kürzlich gegründeten Schulorchester, das sogar einmal im Monat samstags probt, nehmen 55 Kinder teil – von derzeit insgesamt 72 Schülern. Aber nicht nur samstags, sondern in der gesamten Schulwoche ist Musik wichtig: Jeden Montag und Donnerstag greifen die Kinder zur Geige, zur Bratsche, zum Cello oder zur Querflöte. Manche spielen auch Klavier. Dass Musik und Schauspiel an der Gemeinschaftsschule so große Rollen spielen, hat einen guten Grund: „Ziel ist, dass die Kinder lernen, frei vor einer größeren Menschenmenge aufzutreten. Kinder, die das von klein auf gelernt haben, stehen später selbstbewusst in der Welt“, erklärt Schulleiter Bernd von Blomberg.

Das ganzheitliche Lernen ist ein weiteres Beispiel für Besonderheiten der Gemeinschaftsschule. Nach dem Leitmotto „Lernen mit

Kopf, Herz und Hand“ bekommen die Kinder nicht nur die kognitiven Fähigkeiten vermittelt, die sie für ihre Schullaufbahn brauchen, sondern ihnen werden auch viele soziale Fähigkeiten mit an die Hand gegeben. „Gerade von Arbeitgebern sind solche Fähigkeiten gefragt. Sie achten sehr darauf, wie man sich in ein soziales Gefüge einpasst und ob man teamfähig ist“, erklärt SCI-Geschäftsführer Karl-Heinz Theußen.

Darüber hinaus sollen die Kinder auch praktische Fähigkeiten lernen: Wie baut man etwas? Wie näht man? Was ist wichtig, wenn man einen Garten betreibt? All das wird den Schülern an der Gemeinschaftsschule – neben dem normalen Unterricht – vermittelt. „Wir möchten die Potenziale der Kinder entfalten“, so Theußen. Damit ist auch gemeint, dass die Kinder lernen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen.

Wie Lernen spielerisch funktioniert, zeigt der Umgang der Schule mit Festen. Für Karl-Heinz Theußen und Bernd von Blomberg sind die Feste, die sich durch das ganze Schuljahr ziehen, sehr wichtig: „Man muss auch

zusammen feiern können. Schule besteht nicht nur aus Pauken und Büffeln“, sagt Blomberg. Wohlgermerkt ist es dem Schulleiter auch beim Feiern immer wichtig, dass die Kinder dadurch etwas lernen – zum Beispiel über die christlichen Jahresfeste.

Wer sich ein Bild von der Gemeinschaftsschule machen möchten, kann das bei einem Tag der offenen Tür im Herbst. Der Termin wird rechtzeitig auf der Homepage der Schule bekannt gegeben: gemeinschaftsschule.sci-moers.com.



Freut sich über steigende Anmeldezahlen: Bernd von Blomberg.

[Focus]

Der Förderverein unterstützt viele Projekte der SCI:Gemeinschaftsschule ideell und materiell und arbeitet gemeinnützig. Wir helfen zum Beispiel beim Aufbau von Werkstätten, aber auch bei der kindgerechten Gestaltung des Schulhofs – bisher ist das nämlich eine weitgehend leere Asphaltfläche. Außerdem richten wir die Räumlichkeiten für den Schauspielunterricht her und auch immer wieder Klassenräume. Wenn Sie uns mit Sach- oder Geldspenden unterstützen wollen, rufen Sie mich doch einfach an: Tel. 0173/2576835.



Gunnar Koster
Erster Vorsitzender des Fördervereins der
SCI:Gemeinschaftsschule Moers

Zusammen zeichnen

Annika Rischer ist Bundesfreiwillige an der SCI-Gemeinschaftsschule. Nach ihrem Dienst will sie etwas im sozialen Bereich studieren.

Sie wusste nicht sofort, was sie nach ihrem Abitur machen soll. Deshalb hat sich Annika Rischer für den Bundesfreiwilligendienst beworben. Bei diesem setzt man sich ein Jahr freiwillig für andere ein und bekommt dafür höchstens eine geringe Vergütung. Annika Rischer hat sich dafür entschieden, ihren Bundesfreiwilligendienst beim SCI zu absolvieren: Seit September vergangenen Jahres ist sie jetzt hauptsächlich in der SCI-Gemeinschaftsschule eingesetzt. Dort hilft sie von montags bis freitags Erstklässlern, die motorische Probleme haben. Wie ihre Hilfe aussieht, erklärt Annika Rischer an einem Beispiel: „Wenn Formenzeichnen ansteht und ein Kind das noch nicht hinbekommt, halte ich meine Hand auf seine und wir zeichnen zusammen.“ Später soll das Kind dann alleine versuchen, die Formen zu zeichnen.

Annika Rischer ist für kein bestimmtes Kind zuständig. Sie geht durch die Klasse und schaut, welcher ihrer Schüler gerade Hilfe benötigt. Durch ihre Arbeit als Bundesfreiwillige hat sie aber nicht nur die Möglichkeit,

Kindern zu helfen, sondern auch, den Lehrern bei ihrer Arbeit über die Schultern zu schauen. Und das macht sie mit großem Interesse: Besonders interessant findet sie den Unterricht in den Fächern Französisch und Handarbeit.

Im Französisch-Unterricht bekommen die Kinder anschaulich einfache Vokabeln beigebracht, lernen zum Beispiel die französischen Begriffe für Tiere.

In Handarbeit lernen die Kinder Wolle kennen, sie werden aufs Stricken und Nähen vorbereitet.“ Rischer findet es spannend zu sehen, was die Kinder mit ihren Händen schon alles hinbekommen. „Sogar Grobmotoriker kriegen dabei Fingerspitzengefühl“, erzählt sie. Dass Annika Rischer den Erstklässlern so gerne beim Handarbeits-Unterricht zusieht, liegt vielleicht auch daran, dass sie selbst gerne kreativ ist: In ihrer Freizeit zeichnet die 18-Jährige gerne. Ihr zweites Hobby ist das Reisen. Sie war schon in Spanien, Portugal, Kroatien und Norwegen und



Annika Rischer führt die Hände eines Schülers.

sie will noch ganz viel von der Welt sehen. Ihr Traum ist es, weitere skandinavische Länder kennenzulernen, aber auch nach Amerika zu reisen.

Wie sie bald reisen wird, hat sie sich auch schon überlegt. Sie möchte in ihrem Studium, das sie nach dem Bundesfreiwilligendienst machen will, ein Auslandssemester machen

– wo genau, weiß sie noch nicht. Aber eine Vorstellung davon, was sie studieren möchte, hat sie dank des Bundesfreiwilligendienstes bekommen: etwas im sozialen Bereich, zum Beispiel Erziehungswissenschaften.

Beruflich würde es Annika Rischer reizen, später in einer Drogenberatungsstelle zu arbeiten. Dass sie sich

vorstellen könnte, dort zu arbeiten, weiß sie auch durch ihren Bundesfreiwilligendienst, in dessen Rahmen die „Bufdis“ eine Drogenberatungsstelle besucht haben. „Ich finde es insgesamt interessant, sich in das Denken anderer hineinzusetzen und ihnen zu helfen“, sagt Rischer. Von ihrer Hilfsbereitschaft sollen später noch viele andere profitieren.



Jana Peelen, Gina Fichtner und Florian Staar beim Brüten über die Vorschläge für die Politik.

Wie kann man Flüchtlinge besser in die Schule integrieren? Kann Schule nicht erst um 9 anstatt um 8 Uhr beginnen? Können Jugendliche, die andere mobben, von ihrer Schule Strafen erhalten? Wieso gibt es noch kein kostenloses W-LAN an vielen Schulen? Kann man Flyer herstellen, die Jugendliche auf gute Freizeitangebote nach der Schule aufmerksam machen?

Das alles waren Fragen, die die klügsten Köpfe der SCI:Werk-statt-Schule den Verantwortlichen im Landesministerium für Kinder, Familie, Flücht-

linge und Integration gestellt haben sowie den Vorstandsmitgliedern der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (LAG). Die klügsten Köpfe der Werk-statt-Schule waren in diesem Fall die 17-jährige Jana Peelen und die 15-jährige Gina Fichtner, die sich als freiwillige Beraterinnen gemeldet haben. Darüber hinaus sind noch Jugendliche von anderen Schulen nach Düsseldorf ins Ministerium gefahren.

„Jana und Gina waren übrigens die einzigen Mädchen unter den Jugendlichen aus NRW“, sagt ihr Leh-

rer Florian Staar. Er ist ziemlich stolz darauf, dass sich die beiden getraut haben, vorm Ministerium und vor den anderen Schülern zu sprechen. „Am Anfang waren wir ziemlich nervös, aber das hat sich nach und nach gelegt“, erinnert sich Jana Peelen. Sie und Gina Fichtner hatten nämlich das Gefühl, dass ihre Anliegen ernst genommen wurden. Antworten haben sie zwar nicht erhalten, es ging aber auch erst einmal darum, nur gehört zu werden.

Das Ziel des Austausches mit der LAG: Die Jugendlichen sollen durch ihre Fragen den Kinder- und Jugendförderplan aktiv mitgestalten können. Frank Liebert, Geschäftsführer des SCI:Moers, findet das gut: „Schule lehrt zwar das Einmaleins,

vergisst oft aber die individuelle Ansprache.“ Es sei außerdem leider noch eine Ausnahme, dass die Politik Betroffene anhört, meint Frank Liebert.

Jana Peelen, Gina Fichtner und ihr Lehrer Florian Staar sind aber nicht nur nach Düsseldorf gefahren, weil sie die Politik mit ihren Fragen zum Nachdenken anregen wollen, sondern auch, weil sie von dem Konzept der Werk-statt-Schule überzeugt sind. In der Werk-statt-Schule absolvieren Schüler das 10. Pflichtschuljahr, die die Schule nach dem 9. Schuljahr – aus verschiedenen Gründen – abgebrochen haben. Zu ihrem Unterricht zählt neben den normalen Schulfächern auch das handwerkliche Arbeiten.

Und das macht besonders der 15-jährigen Gina Fichtner Spaß: „Im Werkunterricht habe ich ein Bringholz für meinen Hund Luke gebaut“, erzählt sie. Und schiebt mit einem Schmunzeln hinterher: „Aber zurück bringt er das noch nicht.“ Außerdem arbeiten die Lehrer in der Barbarastraße eng mit den Schulsozialarbeitern zusammen und tauschen sich ständig mit ihnen aus.

Dass das nicht an jeder Schule so gut läuft wie in der Werk-statt-Schule, mussten Jana Peelen, Gina Fichtner und Florian Staar in Düsseldorf erfahren. Dort haben nämlich auch andere Schüler gesprochen. Diese hätten sich über einen „dürftigen Austausch zwischen Lehrern und Sozialarbeitern“ beklagt.

Kluge Köpfchen

Zwei Schülerinnen der Werk-statt-Schule haben Politikern Anregungen zum Kinder- und Jugendförderplan gegeben.

rer Florian Staar. Er ist ziemlich stolz darauf, dass sich die beiden getraut haben, vorm Ministerium und vor den anderen Schülern zu sprechen. „Am Anfang waren wir ziemlich nervös, aber das hat sich nach und nach gelegt“, erinnert sich Jana Peelen. Sie und Gina Fichtner hatten nämlich das Gefühl, dass ihre Anliegen ernst genommen wurden. Antworten haben sie zwar nicht erhalten, es ging aber auch erst einmal darum, nur gehört zu werden.

Das Ziel des Austausches mit der LAG: Die Jugendlichen sollen durch ihre Fragen den Kinder- und Jugendförderplan aktiv mitgestalten können. Frank Liebert, Geschäftsführer des SCI:Moers, findet das gut: „Schule lehrt zwar das Einmaleins,

vergisst oft aber die individuelle Ansprache.“ Es sei außerdem leider noch eine Ausnahme, dass die Politik Betroffene anhört, meint Frank Liebert.

Jana Peelen, Gina Fichtner und ihr Lehrer Florian Staar sind aber nicht nur nach Düsseldorf gefahren, weil sie die Politik mit ihren Fragen zum Nachdenken anregen wollen, sondern auch, weil sie von dem Konzept der Werk-statt-Schule überzeugt sind. In der Werk-statt-Schule absolvieren Schüler das 10. Pflichtschuljahr, die die Schule nach dem 9. Schuljahr – aus verschiedenen Gründen – abgebrochen haben. Zu ihrem Unterricht zählt neben den normalen Schulfächern auch das handwerkliche Arbeiten.

Und das macht besonders der 15-jährigen Gina Fichtner Spaß: „Im Werkunterricht habe ich ein Bringholz für meinen Hund Luke gebaut“, erzählt sie. Und schiebt mit einem Schmunzeln hinterher: „Aber zurück bringt er das noch nicht.“ Außerdem arbeiten die Lehrer in der Barbarastraße eng mit den Schulsozialarbeitern zusammen und tauschen sich ständig mit ihnen aus.

Dass das nicht an jeder Schule so gut läuft wie in der Werk-statt-Schule, mussten Jana Peelen, Gina Fichtner und Florian Staar in Düsseldorf erfahren. Dort haben nämlich auch andere Schüler gesprochen. Diese hätten sich über einen „dürftigen Austausch zwischen Lehrern und Sozialarbeitern“ beklagt.

Ein geschickter Zug

Sechs Monate erst besteht die Schach-AG an der Regenbogenschule, schon gibt es eine kleine Sensation: Die Schüler sind Kreismeister!

Vor einiger Zeit weckte ein Schachbrett das Interesse der Regenbogenschüler. Sie waren neugierig geworden und wollten wissen, wie das Spiel funktioniert. Damit war die Zeit für Oliver Treskatis gekommen, sozialpädagogische Fachkraft an der Regenbogenschule. Der spielt nämlich seit seiner Jugend leidenschaftlich gerne Schach und rief deswegen kurzerhand eine Schach-AG an der Regenbogenschule ins Leben. „Das Spiel fasziniert mich einfach, das Taktische daran. Aber es ist schon eine Herausforderung, Grundschulkindern Schach beizubringen.“ Man könne den Kindern zwar mentale Stärke mit auf den Weg geben, das Grundwissen und das Wissen, wie man verteidigt. Geschickte Züge während des Spieles müssen die Kinder jedoch selbst lernen. Nun:

Die Regenbogenschüler haben alle Ratschläge von Oliver Treskatis angenommen und sogar erfolgreich weitergedacht: Dadurch haben sie kürzlich die Kreismeisterschaft des Kreises Wesel der Wettkampfklasse Grundschule gewonnen.

Dass die Regenbogenschüler so erfolgreich waren, ist vielleicht auch auf ihre Strategie zurückzuführen: italienisch eröffnen und sizilianisch verteidigen. Diese Strategien lernen die Kinder in der Regenbogenschule-AG immer donnerstags in ein bis anderthalb Stunden. OGS-Leiterin Stefanie Coßmann ist begeistert – nicht nur vom Spaß am Spiel der Kinder, sondern auch von weiteren positiven Effekten: „Die Kinder können sich durchs Schachspielen besser konzentrieren, und sie lernen, kausal zu denken“, meint sie. „Außerdem

beruhigt das Schachspielen auch Kinder, die sonst eher unruhig sind.“ Coßmann berichtet zudem, dass durch die Schach-AG einige Kinder jetzt in Schachvereinen spielen. Das ist natürlich auch ein Vorteil für die Regenbogenschule, weil die Kinder sich beim Schachspielen verbessern – und die Schule so ihren Kreismeistertitel vielleicht sogar verteidigen kann. „Das eigentliche Ziel der Schach-AG war aber natürlich nicht, Kreismeister zu werden. Eigentlich geht's uns darum, die Kindern bei ihrer Neugierde und in ihrem Wissensdrang zu unterstützen“, betont SCI-Geschäftsführer Frank Liebert.

Liebert, Treskatis und Coßmann würden sich trotzdem sehr über weitere Unterstützung für die Schach-AG freuen. Denn die Kinder haben bei der Meisterschaft des Kreises Wesel

zwar ihre Schul-T-Shirts getragen, richtige Wettkampf-Trikots fehlen den kleinen Schachspielern aber noch. „Wenn man Kreismeister ist, sollte man auch Trikots bekommen“, sagt Frank Liebert mit einem Schmunzeln. Auch über Schachbret-

ter oder Uhren von Unterstützern würden sich die Regenbogenschüler freuen. Interessierte Sponsoren können sich gern beim SCI melden, Tel. 95 79-0.

Die erfolgreichen Schachspieler posieren stolz mit ihren Urkunden.



Designermöbel aus eigener Hand

Nach Anleitung eines Designers haben 19 Teilnehmer des Kamp-Lintforter Jugendcafés Möbel gebaut - mit Hilfe der SCI:Werkstattschule.

An einem Laptoptisch, einem Schreibtisch und einigen anderen Möbel hängt Milan Djuric' Herz. Der Leiter des Kamp-Lintforter SCI:Jugendcafés war näm-

lich an ihrer Entstehung beteiligt. Gebaut haben die Möbel jedoch 19 regelmäßige Nutzer seines Cafés. Gebaut wurde entweder nach strikten Bauanleitungen des

Designers Van Bo Le-Mentzel, nach kleineren Abwandlungen der Bauanleitungen oder aber nach eigenem Gusto. „Manche Jugendlichen sind von den Bauanleitungen abgewichen und haben eigene Ideen konzipiert. Jemand hat zum Beispiel einen Tisch aus Paletten gebaut. Den hätte ich mir übrigens auch gern zuhause hingestellt“, erzählt der Leiter des Jugendcafés. Die Aktion wurde unterstützt von der Ruhrkohle AG, der Moerser SCI:Jugendwerkstatt und vom Sozialprojekt „Jugend stärken im Quartier“.

Zuhause hinstellen darf sich Milan Djuric die Möbel zwar nicht, bestaunen kann er sie dafür aber fast jeden Tag. Denn nach der Ausstellung im Kamp-Lintforter Rathaus sind einige Möbel jetzt im Kamp-Lintforter

SCI:Jugendcafé zu finden. „Wir freuen uns, dass die Teilnehmer der Jugendwerkstatt aus einfachen Materialien kostengünstig Möbel für uns produziert haben“, sagt SCI-Geschäftsführer Frank Liebert. Manche der Möbel durften die Jugendlichen aber auch mit zu sich nach Hause nehmen.

Djuric freut sich sehr über das Engagement der 15- bis 22-Jährigen. Besonders darüber, dass sie durch das Projekt Wertschätzung gelernt haben: „Wenn jetzt jemand eine Tasse Kaffee auf den Tisch stellt und ein bisschen verschüttet, nimmt er sich einen Lappen und wischt das Möbelstück wieder sauber.“ Kein Wunder, dass die Jugendlichen so gut mit ihren Möbeln umgehen, denn sie haben ja auch ganz schön viel Arbeit in sie investiert. Im November hat-

ten sie mit dem Bau begonnen, im März waren sie fertig und in einer Ausstellung im Kamp-Lintforter Rathaus zu sehen.

Dass die Teilnehmer des Jugendcafés etwas bauen und es sich selbst und anderen dadurch gemütlicher machen, ist Teil des Plans von Milan Djuric, den Jugendlichen eine tolle Freizeitbeschäftigung zu bieten. Als nächstes sollen die Jugendlichen für den Hof des Jugendcafés eine Holzüberdachung bauen. Und Milan Djuric hat schon weitere Projekte geplant, mit denen er die Jugendlichen sinnvoll beschäftigen kann – wie zum Beispiel eine Fotoausstellung zum Thema Flüchtlinge in Kamp-Lintfort. Ziel aller Projekte und Aktionen ist es, das Selbstbewusstsein der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu stärken.



Alina Djuric, Tochter von Milan Djuric, mit ihrer Eigenkreation.

Endlich raus aus dem Teufelskreis

Beim sogenannten Life-Balance-Projekt unterstützen Trainer Interessierte beim Abnehmen, bei der Jobsuche und bei vielem mehr.

Es ist ein Teufelskreis: Man hat keinen Job, weiß nicht, was man den Tag über tun soll, und greift deshalb aus Frust zu Süßigkeiten oder zu anderen ungesunden Lebensmitteln. Tut man das auf eine lange Zeit, steigt nicht nur der Frust, sondern auch das Gewicht. Die Folge: Man fühlt sich noch schlechter. Ein anderes Szenario: Man ist arbeitslos und es klappt einfach nicht mit der Jobsuche. Je länger dieser Zustand anhält, desto mehr Angst hat man davor, sich irgendwo zu bewerben. Klappt ja eh nicht, denken viele dann ...

Genau aus diesen Teufelskreisläufen herausholen wollen die SCI-Trainer Iris Poljak und Jörg Schneider Teilnehmer mit dem sogenannten Life-Balance-Projekt. Die Friseurmeisterin und der Fitnesstrainer und Ernährungsberater unterstützen Leute dabei, die ihr Leben verändern wollen. Nicht nur solche, die übergewichtig sind, sondern auch solche, die sehr stark verarmt sind oder schwerwiegende psychische Probleme haben. „Manche Teilnehmer haben bei-

spielsweise Angst frei vor anderen zu reden. Wenn sie das tun müssen, kollabieren sie“, berichtet Iris Poljak, die die Teilnehmer unter anderem für Bewerbungsgespräche fit macht. „Wir wollen den Teilnehmern Mut geben, damit sie in ihrem Leben wieder besser zurechtkommen“, sagt sie.

Haben die Teilnehmer aber schon beachtliche soziale oder gesundheitliche Probleme, müssen diese erst ausgeräumt werden, bevor es ans fachliche Arbeiten geht. Dann werden die Ziele der Teilnehmer ermittelt, die Stärken jedes einzelnen in den Fokus gestellt, Bewerbungstrainings durchgeführt. Außerdem ist Sport ein ganz wichtiger Bestandteil des Programms, denn der kann unter anderem zum Abnehmen beitragen: Die positive Folge: „Wenn man sich körperlich verändert, steigt das Selbstwertgefühl“, sagt Fitnesstrainer und Ernährungsberater Jörg Schneider.

Einer der Teilnehmer, der nicht nur das Abnehmen geschafft hat, sondern bei dem auch das Selbstwert-

gefühl gestiegen ist, ist Sascha Schmid. Sascha Schmid wog früher mehr als 200 Kilo. Durch das Life-Balance-Projekt mittlerweile über 80 Kilo abgenommen – weitere 25 Kilo sollen noch schmelzen. Dazu führt er auch über das Projekt hinaus, das für ihn im Januar zu Ende ging, ein Ernährungstagebuch. Außerdem hält er weiterhin Kontakt mit seinen Trainern Poljak und Schneider, die ihn weiterhin unterstützen – auch wenn die Waage mal stagniert.

Schmid ist nur einer der Teilnehmer, der erfolgreich am Projekt teilgenommen hat. In den dreieinhalb Jahren, die es das Life-Balance-Projekt bereits gibt, haben Poljak und Schneider 120 Teilnehmer unterstützt. Es gibt immer wieder Teilnehmer, die das Projekt abbrechen. Dafür gibt es aber auch viele, die ihre Teilnahme am Projekt verlängern und dadurch ihr Leben zum Positiven verändern.

Eigentlich dauert die Teilnahme am Life-Balance-Projekt ein halbes



Die Trainerin Iris Poljak und Jörg Schneider freuen sich über den Abnehmerfolg und das neue Lebensgefühl von Sascha Schmid (Mitte).

Jahr, es starten immer Gruppen mit 18 Personen. Wenn jemand der 18 Teilnehmer aufhört, wird der Platz aber gleich wieder an einen anderen Interessierten vergeben. An dem Projekt teilnehmen können Langzeitarbeitslose, die beim Jobcenter Moers

oder Kamp-Lintfort Interesse bekunden, denn der SCI führt das Projekt im Auftrag dieser durch. Ein Grund dafür, dass der SCI das Projekt seit Jahren fördert, ist, dass immer mehr Menschen psychische Probleme haben und er diese unterstützen will.

[Kurz & Knapp]

Inseln, die Schutz bieten

Der SCI hat kürzlich ein Hausaufgabenheft an alle Grundschüler aus Moers, Kamp-Lintfort und Rheinberg verteilt. Das Besondere an dem Heft: Grundschulern und ihren Eltern wird durch den Inhalt das Projekt „Notinsel“ in Erinnerung gerufen. „Notinsel“ ist ein Projekt der „Hänsel- und-Gretel-Stiftung“, das der SCI:Moers seit fast 15 Jahren in den Städ-



ten Moers, Kamp-Lintfort und Rheinberg betreut. Bei dem Projekt geht es darum, dass Geschäfte Kindern, die in Not sind, einen Zufluchtsort bieten. Geschäftsleute, die mitmachen, haben ihre Filialen mit einem Logo gekennzeichnet. Wenn Kinder vorbeikommen, helfen die Mitarbeiter zum Beispiel mit einem Rat, einem Pflaster oder auch nur gutem Zuspruch aus. Der SCI möchte „mit den Notinseln nicht nur schnelle Hilfe bieten, sondern auch die Themen Kindeswohl und Kinderschutz auf die Tagesordnung bringen“, erklärt Geschäftsführer Frank Liebert.

Einsatz für saubere Spielplätze

Zu Müllpickern haben vor kurzem Teilnehmer der Jugendwerkstatt und Schüler der Werk-statt-Schule des SCI gegriffen. Ihr Ziel: zwei Spielplätze im Moerser Stadtteil Meerbeck wieder auf Vordermann



zu bringen. Bei sommerlichen Temperaturen sammelten die Jugendlichen auf den zwei Spielplätzen so viel Unrat auf, dass sie vier volle Abfallsäcke dem Entsorgungsbetrieb der Stadt übergeben konnten. Zu der Aktion hatte das Stadtteilbüro „Neu_Meerbeck“ aufgerufen. Die SCI-Schüler haben sich gerne daran beteiligt und so auch eine willkommene Abwechslung zum Unterricht und zur Werkstattarbeit bekommen. Die Werk-statt-Schule des SCI richtet sich an Jugendliche, die sich nach dem neunten Schuljahr von der Schule abgewandt haben. Die Jugendwerkstatt bietet jungen Leuten zwischen 16 und 27 Jahren die Möglichkeit, erste Erfahrungen in der Berufswelt zu sammeln. Bei der Aktion konnten (und können in Zukunft) auch andere Meerbecker mitmachen.

Impressum

Herausgeber:

SCI:Moers gGmbH
Gesellschaft für Einrichtungen
und Betriebe sozialer Arbeit
Hanns-Albeck-Platz 2, 47441 Moers
Telefon 02841/95 78-0
Telefax 02841/95 78-78
eMail: info@sci-moers.de

V.i.S.d.P.:

Karl-Heinz Theußen (Geschäftsführer)

Redaktion:

Blattwerkstatt

Fotos:

Peter Oelker

Gestaltung und Produktion:

Agentur Berns
Rheinberger Str. 15, 47441 Moers
www.agenturberns.de

Wer ist der Service Civil International?

Der Service Civil International wurde 1920 von dem Schweizer Pierre Ceresole gegründet. Ceresole lehnte jeglichen militärischen Dienst ab. Stattdessen wollte er durch freiwillige Arbeit an gemeinnützigen Projekten den Frieden unterstützen. In Esnes, in der Nähe von Verdun in Frankreich, fand der erste Einsatz von Freiwilligen aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz statt. Sie halfen mit, die im Krieg zerstörte Stadt wieder aufzubauen. Heute ist der SCI in 25 Ländern weltweit als Friedensbewegung organisiert. Seine Aufgaben sind vielfältig, sie reichen von der Förderung von Verständnis und Solidarität zwischen den Menschen bis zu gemeinnützigen Projekten und Arbeiten im Natur- und Umweltschutz. Oberstes Gebot ist die Integration von sozial benachteiligten Gruppen.